

Buchbesprechung



Gert ANHALT: „Zeit für Japan.
Reportagen aus einem unbekanntem
Land.“
München: Bucher Verlag, 2005
192 S., 29,90 Euro

„Reportagen aus einem unbekanntem Land“ kündigt der Untertitel des Bildbandes an, und das macht zuerst mal mißtrauisch. Gibt es nicht schon genug Japan-Bücher, die dem Land den Stempel der Andersartigkeit aufdrücken? Und Fotobände, die Japan so entrückt präsentieren, daß der Reisende nur enttäuscht werden kann? Auch der Einband ist fast zu schön, um wahr zu sein: ein prächtiger Mikoshi in Großaufnahme, pittoreske Felsen im Meer, Geisha, Sushi, und das alles auf tiefrotem Grund. Die Rückseite dann mit Fuji und Kirschblüten, darunter die gewohnten Schlagworte von „tief verwurzelten Traditionen und hypermodernem Lebensstil: Zen-Klöster und Roboter, uralte Feudalriten und Superschnellzüge.“ Ganz so, als gebe es in Deutschland nicht auch Klöster und Roboter, uralte Riten und Superschnellzüge.

Nun sind bekanntermaßen die Autoren nicht unbedingt verantwortlich für die Einbandgestaltung, vielleicht auch in diesem Fall. Schon der Klappentext nämlich relativiert die Exotisierung, und der Band insgesamt entpuppt sich dann als ausgesprochene Überraschung, räumt nicht nur mit Japan-Klischees auf, sondern auch mit dem persönlichen Vorurteil der Rezensentin gegenüber Japan-Büchern.

Dies liegt zum einen an der Themenwahl der dreißig Reportagen, die Unbekanntes vorstellen – wo sonst liest man über *Kosupuree*, Kampfbullen oder *Ōen-dan*? – und scheinbar Bekanntes in neuem Licht zeigen. Da wird Tokyo

drei vergnügliche Seiten lang mit seinen Geräuschen vorgestellt; der Fuji durch das Kamera-Auge eines fast blinden Fotografen; die „Hohe Kunst der Unterhaltung“ nicht mit einem Text über die Geishas in Kyoto, sondern über ihre Kolleginnen in Atami (und direkt im Anschluß daran findet sich ein Kapitel über Profi-Ringerinnen). Erdbeben, Wohnen, Baden, Ryokan, japanische Küche, Jahreszeiten und Natur, Politik, Religion, Erziehung und noch viel mehr. Dazu 36 Kurztexte mit Porträts, historischen Exkursen, kleinen Beobachtungen. Ein Panoptikum, Japan als Wundertüte, wie es der Autor nennt.

Und das ist die zweite Stärke des Bandes: Die reflektierte Begeisterung des Autors für Japan. Gert Anhalt, ehemaliger ZDF-Korrespondent in Tokyo und studierter Japanologe, zeigt sich weder als Enthusiast noch als Schulmeister, nicht gegenüber Japan und auch nicht gegenüber den Lesern. Er führt durch das Land, stellt die Menschen vor und erklärt Zusammenhänge, manchmal kritisch, aber immer respektvoll, abwägend und auf der Suche nach einer zweiten Seite bei jedem noch so absonderlich wirkenden Japanalium. Dies alles kein bißchen selbstgerecht oder moralinsauer, sondern im Gegenteil humorvoll, wortgewandt und – das sind die schönsten Stellen - selbstironisch.

Der dritte Grund, warum sich jeder Zeit für dieses Buch nehmen sollte, ist – allen kritischen Anfangsbemerkungen zum Trotz – die wunderschöne Ausstattung. Meisterhaft vom Autor fotografiert und gekonnt zu den Texten arrangiert, zeigen die Bilder Momentaufnahmen, Porträts, Stadtlandschaften, Natur, farbenprächtig und trist, stilisiert und chaotisch. Auch das eine Wundertüte an Eindrücken, vor denen der Autor gleichwohl warnt: „(...) glauben Sie (...) niemals allein den Bildern, auch nicht diesen hier. Seien Sie vielmehr darauf gefasst, dass sich gleich hinter der (...) verzaubertsten Schlucht ein wenig einladender Autofriedhof auftut oder eine unendlich nichts sagende und hässliche Hafenstadt. Und erwarten Sie bloß keine Cafes und lauschigen Fischrestaurants am Hafen. Erwarten Sie stattdessen eine grauenvolle Reifenfabrik mit rauchenden Schloten (...).“

Diese Minuspunkte für das Land zählen dann im letzten Kapitel aber nicht mehr. Hier läßt Gert Anhalt die Leser konkret und mit solch überzeugenden Argumenten zu einer Japan-Reise ein, daß man sich nur freuen kann, bereits hier zu sein. Auch seine Top-Ten-Ziele passen ins Gesamtbild: kein einziger Tempel in Kyoto, nicht Nara oder Nikko, sondern ein Berg in Tottori zum Beispiel, ein Strand in Iwate, ein Fluß in Kōchi. Was will man mehr? Höchstens die Verbesserung der insgesamt zwei Fehler, die im ganzen Buch zu finden waren. Aber das wäre vielleicht doch zu spitzfindig.

Mechthild Duppel-Takayama